

Freu(n)de der Mechanik

Alles Digital? Nein! Manche Menschen halten an analoger Technik fest, sei es beim Plattenspieler oder bei der Kamera. Warum immer noch so viele Enthusiasten einen Hang zu Schallplatte und Negativ verspüren.

:: Von David Selbach und Celestine Hassenfratz

Kein Knacken oder Knistern ist zu hören, wenn die feine Nadel sich in die Rillen des schwarzen Vinyls versenkt. Eher ein Gefühl der Spannung, es dehnt sich im Raum, als bauten die Lautsprecher ein elektrisches Potenzial auf. Dann die ersten Töne – wie eine Entladung. Ein Streichquartett in D-Moll erfüllt den Raum. Das Amadeus-Quartett spielt Schuberts „Der Tod und das Mädchen“. Der Tonarm gleitet über die Schallplatte, vollzieht die eingepprägten Strukturen exakt nach, so wie Streicher sie 1960 in den Rohling eingespielt haben.

Es ist das Mantra von Analog-Fans in aller Welt: Selbst wenn der Mensch den Unterschied zwischen einer digitalisierten und einer analog mitgeschnittenen Musikaufnahme kaum wahrnehmen kann – die analoge Variante hat für Liebhaber ganz einfach mehr Seele. Zugleich fasziniert das Zusammenspiel der exakt aufeinander abgestimmten mechanischen Bauteile.

Die Platte ist beinahe antik, der Plattenspieler High-Tech: Ein Luxus-Ton-Abnehmer und Meisterwerk der britischen Firma Wilson Benesch mit dem Namen „Full Circle“. Der Plattenteller besteht aus dickem Acrylglas, hochpräzise Elektromotoren, die mit Riemenantrieb und Schwunggewichten sorgen dafür, dass der Tonträger perfekt unter der Nadel entlangdreht. Diese sitzt am Ende eines Arms aus Kohlefaser, der allein 1000 Euro kostet. Gesamtpreis der Technik, die aus einem 120 Jahre alten Verfahren dieselbe klangliche Perfektion herausholen soll wie aus einer digitalen CD: rund 4000 Euro.

Dabei sind Analogfans davon überzeugt, dass eine auf einem High-End-Gerät gespielte Schallplatte um Klassen besser klingt als die beste, für die Ewigkeit konservierte Digitalaufnahme.

Dirk Arnold etwa, der ein eigenes Musikzimmer eingerichtet hat. Wenn der Regieungsdirektor in die Klänge eintauchen will, zieht er behutsam mit Handschuhen eine alte Schallplatte aus ihrer Papphülle, reinigt die Scheibe in seiner Plattenwaschmaschine, lässt den Tonarm herabsinken. „Früher habe ich die Platten mit meinen Großeltern gehört“, erinnert sich der 40-jährige. „Dass ich heute noch die alten Schätzchen auflegen kann, macht mich stolz.“ Er setzt sich genau in die Mitte des Raumes, an den Stereopunkt, schließt die Augen und genießt.

Plattenspieler sind für ihn wie Musikinstrumente, die den wahren Geist der Künstler zum Vorschein bringen. So wie eine digitale CD es niemals könnte

„Musik auf einer CD ist in Nullen und Einsen zerlegt“, erklärt Rainer Bergmann, Vorsitzender der Analogue Audio Association (AAA) in Oberhausen, die sich dem Erhalt der Schallplatte verschrieben hat. Beim Digitalisieren werden die Klänge mit Hilfe mathematischer Formeln in ...

Designerklasse: Der Luxus-Plattenspieler von Wilson Benesch ist sowohl optisch als auch akustisch ein Meisterwerk.





Präzisionswerk: Elektromotoren mit Riemenantrieb und Schwunggewichten lassen den Tonträger perfekt unter der Nadel drehen.



Verfechter des Analogen: Starfotograf Jim Rakete setzt auf alte Technik und den Geist der traditionellen Fotoproduktion.

Zahlen übersetzt. „Da gehen zwangsläufig Informationen verloren“, ist Bergmann überzeugt. Das Verfahren mag absolut präzise sein, muss aber ohne jene Zwischentöne auskommen, die eine perfekt abgestimmte Plattennadel aus der Rille einer alten Aufnahme herauszuholen vermag.

Während ein CD-Spieler selbst mit dem besten Laser und Prozessor irgendwann nicht mehr teurer werden kann, toben sich Klangpuristen bei Plattenspielern schier endlos aus. Jochen Rake aus Bergisch Gladbach in der Nähe von Köln baut mit 15 Mitarbeitern Präzisionsinstrumente der Marke Transrotor, die laut Fachpresse zu den Besten der Welt gehören. Das teuerste Modell Argos verfügt sogar über eine sogenannte kardanische Aufhängung aus ineinander verdrehten Ringen. Damit steht der Plattenteller wie ein Schiffskompass perfekt in der Waage und absolut ruhig, selbst wenn jemand gegen den Tisch stößt. Für den Antrieb des 220 Kilogramm schweren Modells sorgt ein Magnetfeld. Das Monument des Analogen kostet stolze 140 000 Euro pro Stück.

Aber nicht nur HiFi-Enthusiasten verweigern sich dem Computerzeitalter und schwören weiter auf die analoge Technik. Manche Fotografen wollen das umständliche Hantieren mit einer Kult-Kamera wie der Hasselblad 503 CW nicht

missen, lieben es, Blende, Schärfe und Belichtungszeit zu kalibrieren und das Motiv von Oben durch den Hasselblad-typischen Lichtschachtsucher anzuvisieren, bevor sie das Bild dann auf besonders breite Filme bannen. Die 503 gibt es inzwischen auch mit Digitalrückteil – aber wer will das schon? Die Hasselblad mit der Buzz Aldrin 1969 die ersten Fotos auf dem Mond schoss, war schließlich auch nicht digital.

Freunde der analogen Fotografie konzentrieren sich vor allem auf die Herstellung des einmaligen Originals. Melanie Tönnies, Leiterin der lomographischen Gesellschaft Deutschland, benutzt dazu nicht mal eine präzise Kamera wie die Hasselblad, sondern eine russische Mittelformat-Kamera mit Doppelobjektiv. Tönnies: „Das lässt sich einfach nicht mit der schnellen digitalen Fotografie vergleichen.“ Die Technik der Lomos entspricht dem Ostblockstandard der 60er Jahre. Sie sind Kult, und alles andere als auf der Höhe der Zeit: „Fotos können doppelbelichtet sein oder auch mal fehlerhaft. Einen Grün- oder Pink-Stich haben“, erklärt Lomo-Botschafterin Tönnies.

Der Berliner Fotograf Jim Rakete, selbst Liebhaber alter Mittelformatkameras, sagt: „Ein digitales Bild muss erst einmal bearbeitet werden, um wie ein Bild auszusehen.“ Für ihn entstehen nur auf Film „Originale“ der Wirklichkeit. Rakete hat seine Leidenschaft fürs Analoge 2008 auf die Spitze getrieben, als er die Schauspielerin Heike Makatsch oder den Schriftsteller Martin Walser bat, vor einer alten Plattenkamera Platz zu nehmen. Seine Modelle mussten eine gute Achtelsekunde stillhalten. Wer die so entstandenen Bilder jetzt betrachtet, muss laut Rakete spüren, dass er großformatige Silbernegative benutzte und diese „Schichtfilme“ von Hand entwickelte. „Das war lästig“, sagt Rakete. Aber genau diese Mühe, dass man ein Stativ braucht, ein manuell verstellbares Objektiv, Belichtungs- und Entfernungsmesser, Wannen und Wäscheleinen für die Dunkelkammer – das alles gehört zur analogen Faszination.

Sich bewusst gegen die Digitaltechnik zu entscheiden, hat für Rainer Bergmann, Vorsitzender der AAA, fast immer mit Entschleunigung zu tun. Und mit der Freiheit, selbst zu beeinflussen, wie die Technik ihren Dienst verrichtet. „Wir Analog-Fans sind einfach Genussmenschen“, sagt Bergmann. Und das geht eben nicht nebenbei. 



Ein Klassiker der Fotografie: Die Hasselblad 503 CW besticht durch seinen Lichtschachtsucher.